

mußten. Ein internationaler Vertrag über den Verzicht auf Kernwaffeneinsatz würde die Imperialisten binden, so schlußfolgerten wir, um sich vor der Weltöffentlichkeit nicht bloßzustellen und nicht Kopf und Kragen zu riskieren. Den friedliebenden Völkern aber bringt ein solcher Vertrag größere Sicherheit. Also lohnt es sich, alle Kräfte für den Abschluß von Verträgen anzustrengen. Diesen Überlegungen stimmten die meisten zu.

Internationale Solidarität

Eine offensive Diskussion entfalten wir auch über den Sinn und Zweck der internationalen Solidarität. Alle Kollegen zahlen monatlich einen festen Solidaritätsbeitrag. Das erübrigt jedoch nicht die Diskussion, um die Einstellung zur Solidarität immer mehr zu festigen. Davon zeugt folgendes Beispiel:

Als der Sender Potsdam ein Solidaritätskonzert vorbereitete, hatte die Parteileitung eine Sonder-sammlung angeregt, um alle Kollegen an dieser Aktion zu beteiligen. Bei der Sammlung wollte ein Kollege wissen, wofür das Geld bestimmt ist: „Für die Erdbebenopfer in der Türkei gebe ich etwas. Aber ich möchte keinen Krieg unterstützen“, erklärte er. Diesem Kollegen haben wir in ausführlichen Gesprächen den Unterschied zwischen ungerechten imperialistischen Eroberungskriegen und Unterdrückungsfeldzügen sowie gerechten Befreiungskriegen dargelegt. Selbstverständlich unterstützen wir mit unseren Solidaritätsbeiträgen den Befreiungskampf unterdrückter Völker, war unsere Argumentation. Unsere Gelder haltendem vietnamesischen Volk, den Sieg über die Aggression der USA zu erringen und den angolanischen Befreiungskämpfern, die in- und ausländische Reaktion zu vertreiben. Damit unterstützen wir auch das Volk

von Palästina und die fortschrittlichen Kräfte von Simbabwe in ihrem antiimperialistischen Kampf um nationale Befreiung. Das ist eine edle und gerechte Sache, weil sie unmenschliche Unterdrückung beseitigt und die Kräfte des Friedens stärkt.

Bei der Vorbereitung des sozialistischen Wettbewerbs 1977 hat sich herausgestellt, daß die Brigade vorbeugende Instandhaltung nicht mehr am Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ teilnehmen wollte. Als die Parteileitung der Sache nachging, stellte sich heraus, daß der Leiter dieses Kollektivs resignierte, weil der Titel nicht auf Anhieb errungen wurde. Darüber führten der Parteisekretär und der Betriebsleiter mit dem Kollektiv eine Aussprache. Wir erläuterten der Brigade den Sinn des Titelpampfes und legten dar, was es heißt, sozialistisch zu arbeiten, zu lernen und zu leben. Insbesondere ging es in der Diskussion darum, wie die Brigade in Zusammenarbeit mit dem Landtechnischen Anlagenbau die volle Einsatzfähigkeit der technischen Ausrüstungen gewährleisten kann. Das Kollektiv schöpfte wieder Mut und hat den Titelpampf erneut aufgenommen.

In allen Fällen stärken die Diskussionen, ganz gleich ob im Kollektiv oder individuell, die Parteinahme für Frieden, Fortschritt und Sozialismus, sie fördern die Initiative zur Lösung der eigenen Aufgaben in der Produktion und in der Gesellschaft. Nach dieser Devise wird unsere Parteiorganisation ihre politisch-ideologische Arbeit unter den Genossenschaftsbauern, Arbeitern und Angestellten systematisch fortsetzen.

Monika Witting

Parteisekretär in der
ZGE Läuferaufzucht Schwanebeck,
Kreis Belzig,

Kandidat der Bezirksleitung der SED Potsdam

Leserbriefe

das VEG Leuthen, das künftig über eine 31000er Schweinemastanlage verfügt. Diese Betriebe verwenden nun gemeinsam ihre Mittel und Möglichkeiten zur weiteren gesellschaftlichen Entwicklung unseres Territoriums und vor allem für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen. Geplant ist der Bau weiterer Eigenheime, eines zentralen Heizhauses, einer Kombination von Kindergarten und -krippe. Eingerichtet wird ein Zentrum der gesellschaftlichen Speisung - die Kapazität: 1000 Essenportionen täglich. Durch den Bau eines modernen

Trocken- und Mischfutterwerkes gewinnt unser Territorium weiter an Bedeutung. Es entwickelt sich zu einem modernen Zentrum der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft, während im Raum Peitz mit dem Energiekomplex Kraftwerk und Tagebau Jänschwalde ein Ballungsgebiet der Arbeiterklasse entsteht.

Wir nehmen es mit der weiteren Auswertung und der Verwirklichung der Parteitagsdokumente sehr genau. Der Satz „Wer das Beste will, muß das Beste kennen“ hat uns dazu veranlaßt, bewährte Methoden anderer Ortsleitungen zu studieren

und uns nutzbar zu machen. Wir haben deshalb den Erfahrungsaustausch mit ihnen aufgenommen, in jüngster Zeit erst mit Genossen aus Teltow über ihre Erfahrungen in der Parteiarbeit. Dabei fanden wir bestätigt, wie richtig es ist. Genossen aus Betriebsparteiorganisationen konkrete Aufträge zu übergeben, im Wohngebiet aufzutreten oder bestimmte Aufgaben im Gemeindeverband zu lösen. Über die Einflüsse auf die Parteiarbeit der Staatsorgane sowie die Vorbereitung bewährter Genossen auf die Mitarbeit in einem künftigen Parteiaktiv des Gemeindeverban-